

Bericht
der 9. archäologischen Grabung
in
Mainhausen-Zellhausen, Kreis Offenbach,
Bahnhofstraße o.Nr.
(Flur 4, Zellgarten, Flurstück 64-65)
Fläche 19

LfD: NFG 74/2019 – EV ...
UDSchB Kr. OF EV 2019/3



(Foto: Armin Wiesner)

© Gesine Weber M.A., Dezember 2019

Inhalt:

| | |
|--|----|
| Die Fundstelle „Zellhügel“..... | 3 |
| Anlass der Grabung..... | 4 |
| Lage der Grabungsfläche..... | 4 |
| Durchführungszeitraum und -ablauf..... | 5 |
| Befunde | 6 |
| Pläne (nur Flächen)..... | 20 |
| Funde..... | 26 |
| Auswertung und Zusammenfassung..... | 49 |



Die Fundstelle „Zellhügel“

Im Jahr 1953 entdeckte der ehemalige Kreisbodendenkmalpfleger Karl Nahrgang im Umfeld der 1816-1820 abgebrochenen Zellkirche eine früh- bis hochmittelalterliche Befestigung. Seit 2009 untersuchen die Untere Denkmalschutzbehörde des Kreises Offenbach und der Geschichts- und Heimatverein Mainhausen e.V. gemeinsam das 1,2 ha große, auf einem flachen Hügel gelegene Areal¹. Scherbenfunde aus einer ausgedehnten Kulturschicht weisen auf eine spätbronzezeitliche Siedlung hin; andere Fundstücke belegen auch jungsteinzeitliche und eisenzeitliche Aktivitäten. Beim Abbruch der Kirche wurden im Fundament Teile eines römischen Altarsteins entdeckt; weitere Funde wie Münzen, Keramikbruchstücke sowie ein Ziegelbruchstück mit dem Stempel der XXII Legion deuten auf eine bisher nicht näher fassbare römische Siedlung, drei Kilometer vom Kastell Seligenstadt entfernt.

Die mittelalterliche Besiedlung des Platzes westlich des Ortes Zellhausen setzte Scherbenfunden zufolge in der späten Merowingerzeit ein. Aus karolingischer Zeit stammen Teile eines Umfassungsgrabens sowie ein Steinkeller mit einem kleinen davor liegenden Bestattungsplatz. Bruchstücke von farbig bemaltem Verputz zeugen von der besonderen Ausstattung des zum Keller gehörigen Hauses. Weitere Funde wie Reste von Glasgefäßen und ein silbertauschierter Schwertknauf weisen darauf hin, dass hier ein wohlhabender Angehöriger der karolingischen Elite wohnte oder zumindest teilweise Quartier bezog. Sicher bestand ein enger Zusammenhang zu Einhard, der 815 Obermulinheim, das spätere Seligenstadt, geschenkt bekam, 828 die Reliquien der Heiligen Marcellinus und Petrus dorthin überführte und 840 verstarb.

Im frühen 10. Jahrhundert fanden auf dem Hügel umfangreiche Baumaßnahmen statt. Ein Sohlgraben, der weit über 2,80 m tief war und eine gemörtelte doppelschalige Mauer umgaben das Areal. Bisher konnten zwei mechanische Mörtelmischer nachgewiesen werden², wie sie im 8.-11. Jahrhundert bei großen Baumaßnahmen der kirchlichen oder weltlichen Herrschaft verwendet wurden. Der hohe Fundanfall belegt, dass die Befestigung dauerhaft besiedelt war, auch wenn entsprechende Hausbefunde bisher fehlen. Dies ist sicher der Tatsache geschuldet, dass der Hügel im 19. Jahrhundert nachweislich um einen halben bis dreiviertel Meter abgetragen wurde; Flurbereinigung und intensive Landwirtschaft haben weiteren Bodenverlust zur Folge.

Häusliches Textilhandwerk ist durch mehrere Spinnwirtel belegt, am Nordostrand dürfte ein Geweih- und Knochenschnitzer ansässig gewesen sein und ein Schmied arbeitete im Süden der Anlage.

¹ Die Grabungsergebnisse 2009 bis 2012 sind publiziert in: Dagmar Kroemer/Ludwig Stenger/Gesine Weber, Archäologie und Geschichte am Zellhügel (Mainhausen 2014); die Kurzberichte über die Grabungen 2009 bis 2017 in den Jahrbüchern der Hessen-Archäologie.

² Dagmar Kroemer/Gesine Weber, Neue Grabungen auf dem „Zellhügel“ bei Mainhausen-Zellhausen. Relikte einer mittelalterlichen Großbaustelle im Landkreis Offenbach. Hessen-Archäologie 2016 (Darmstadt 2017) 152-155. - Dagmar Kroemer/Gesine Weber, Grabungen 2017 an der mittelalterlichen Befestigung von Mainhausen-Zellhausen. Hessen-Archäologie 2017 (Darmstadt 2018) 174-177.

Aus der ersten Urkunde zur Zellkirche von 1344 geht hervor, dass sie neu errichtet und ausgestattet wurde. Anhand von Funden verzierter Bodenfliesen kann die Kirche sicher auf die 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts zurückdatiert werden³. Der zugehörige Friedhof wurde wohl nach dem 30jährigen Krieg, in dem die Kirche stark beschädigt wurde, aufgegeben.

Anlass der Grabung

Aufgrund der heißen Witterung des Sommers 2018, die eine Grabung unmöglich machte, schlug der Geschichts- und Heimatverein Mainhausen e.V. vor, die Grabung 2019 im Frühjahr durchzuführen und die Bauern für den Ernteausfall zu entschädigen. Daher wurde von einer Fläche am Rand der bewirtschafteten Äcker angelegt und zwar dort, wo 2016 ein mechanischer Mörtelmischer entdeckt wurde. Ein fester Mörtelrest am Rand der Fläche 15 ließ vermuten, dass es vielleicht noch einen zweiten in unmittelbarer Nachbarschaft gab. Der angrenzende Acker war seinerzeit noch nicht abgeerntet, deshalb konnte der Befund nicht weiter untersucht werden. Hier setzte nun die aktuelle Grabung an. Zugleich wurde die Fläche bis an den Feldweg und weiter nach Westen ausgedehnt, um den von den Flächen 3-5/2010 bekannten karolingerzeitlichen Graben zu erfassen.

Lage der Grabungsfläche

Um die o.g. Befunde zu erfassen und zugleich nicht zu viel Ackerfläche in Anspruch zu nehmen, wurde die Grabungsfläche 19 in einem Winkel angelegt. Nach Norden wurde die Fläche vom west-ost-laufenden Feldweg auf der Kante zum Zeller Bruch begrenzt. Die östliche Grabungsgrenze folgte der Flurstücksgrenze zwischen Flurstück 65 und 66, die sich aber nicht mit realen Nutzungsgrenze der beiden Landwirte deckt.

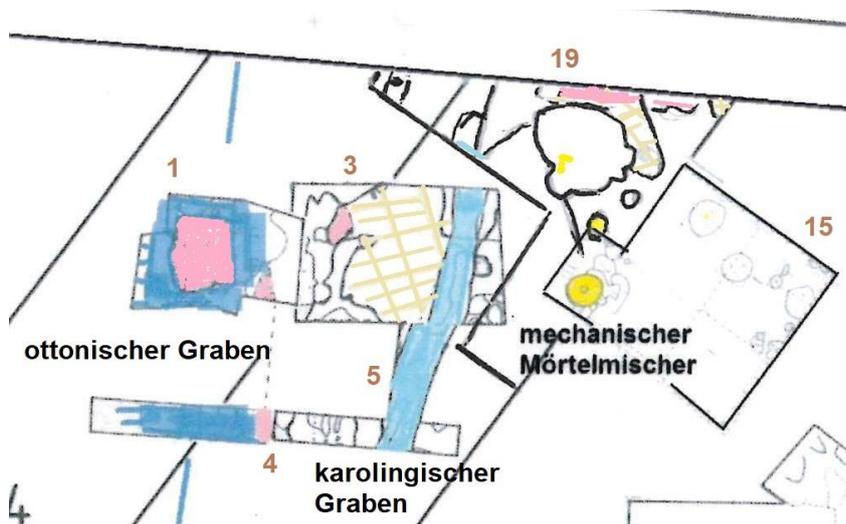


Abb. 1: Lageplan der Flächen 1,3-5, 15 und 19.

³ Dagmar Kroemer/Gesine Weber, Neue Grabungen auf dem „Zellhügel“ bei Mainhausen-Zellhausen. In: Hessen-Archäologie 2016 (Darmstadt 2017), 152-155. – dies., a.a.O. hessenArchäologie 2017 (Anm 2).

Durchführungszeitraum und -ablauf

Wie in den vergangenen Jahren erfolgte der Abtrag des Mutterbodens wieder unentgeltlich durch die Firma Höfling in Mainhausen, die die Fläche im Anschluss auch wieder verfüllte. Die Grabungen vom 01.-16. April 2019 wurden von Mitgliedern des Geschichtsvereins und Ehrenamtlichen⁴ unter der Leitung von Dagmar Kroemer M.A. und Gesine Weber M.A. (UDSchB Kreis Offenbach) durchgeführt. Wolfhard Kallweit suchte die Grabungsflächen und umliegenden Äcker mit der Sonde ab. Prof. Dr. Heinrich Thiemeyer von der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt (Institut für Physische Geographie) führte mit Unterstützung von Herbert Schmid Bohrungen durch und bestimmte die angetroffenen Bodenschichten. Das Reinigen der Funde erfolgte, dank der Bereitstellung von Wasser durch die Eheleute Ströbel vom benachbarten Bauernhof, wieder vor Ort. Am 12. April 2019 wurde gemeinsam mit Landrat Oliver Quilling und Bürgermeisterin Ruth Disser eine Pressekonferenz durchgeführt. Die Inventararbeiten am Fundmaterial (Fundzettel, Fundliste und Fotos) nahm stud. phil. Nunzia Macchiarella im Rahmen ihres Praktikums bei der UDSchB vor. Eine Bodenprobe aus Befund 460 wurde durch die Archäobotanikerin Lisa Rühl untersucht, die Tierknochen durch die Biologin Christine Pfeffer. Eine Auswahl der Metallfunde wurde durch Renate Frölich restauriert.



Abb. 2: Pressekonferenz.



Abb. 3-4: Bodenkundliche Untersuchungen, rechts das Profil im Südteil der Fläche.

⁴ Karl-Heinz Flögel (ein Tag), Barbara Grüger, Norbert Hesse, Dagmar Höfer, Günter Höfer, Gudrun Jung, Wolfhard Kallweit, Sieglinde Kraus, Thao Le (Auszubildende beim Kreis Offenbach), Magdalena Ogiermann, Monika Rador, Dr. Joachim Sbierski, Herbert Schmid, Herbert Schwarz, Dr. Ludwig Stenger, Erhard Tögel, Siegwand Willius, Norbert Wolf.

Befunde

Anstehender Boden:

Auffallend ist der Wechsel des anstehenden Bodens auf der von Süden nach Nord stark abfallenden Grabungsfläche⁵. Im Südosten steht ein **roter toniger Feinsand** an, der im Westen in einen **hellen Boden** übergeht, teilweise finden sich auch weiße Flecken im roten Boden. Stellenweise ließen sich **Kalkbänder** beobachten. Bei dem roten tonigen Boden handelt es sich laut Prof. Thiemeyer um den Bt-Horizont, einen Tonanreicherungsbereich innerhalb der im Holozän gebildeten Parabraunerde⁶. Die stark kalkhaltigen Bereiche entstanden ebenfalls durch Auswaschung bzw. Wiederanreicherung des Carbonats. Der ursprünglich vorhandene Oberboden mit seinem Tonauswaschungshorizont (Al) fehlt auf dem Zellhügel aufgrund der massiven Geländeabtragungen.

Weiter nach Norden zum Zeller Bruch hin steht an der Oberfläche, aber auch unter bzw. innerhalb von einzelnen Befunden, ein teilweise etwas schmutzig hellgrauer Boden an, der von Prof. Thiemeyer als **Kolluvium** (lat.: das Zusammengeschwemmte) angesprochen wurde. Das erklärt auch, warum in diesen Boden vorgeschichtliche Keramik eingelagert ist. Bei Anlage eines Suchschnittes östlich des Bauernhofes im Sommer 2018 wurde dies ebenfalls beobachtet. Reste einer spätbronzezeitlichen Kulturschicht wurden auf den südöstlich gelegenen Flächen 6a⁷, 7 und 8 dokumentiert.



Abb. 5: Südteil Fläche 19 mit roten und weißlichen Bodenbereichen.



Abb. 6: Schnitt durch den karolingerzeitlichen Graben Befund 489, links davon das graue Kolluvium.

Eine Bohrung auf dem Weg an der Hangkante zeigte unter einer dicken humosen Schicht die aus dem angrenzenden Nordprofil der Fläche bekannte Mörtelschicht, darunter den Torf des ehemaligen Mainarmes mit eingelagerten Laacher Bimstuff (Ausbruch vor knapp 11.000 Jahren) und in 1,40 m Tiefe den anstehenden mittelpleistozäne Terrassensand⁸.

⁵ Der Höhenunterschied beträgt auf einer Strecke von 17 m 0,90-1,0 m.

⁶ Auf der Bodenkarte wird allerdings für den Bereich eine Braunerde mit Bändern bzw. Niedermoorgley ausgewiesen.

⁷ Dagmar Kroemer/Ludwig Stenger/Gesine Weber, Eine Leiche am Keller – Kampagne 2011 in der „Zellkirche“. Sonderbestattung und karolingerzeitlicher Keller in mittelalterlicher Befestigung bei Mainhausen-Zellhausen (Lkr. Offenbach). Hessen-Archäologie 121- 125, bes. 121.

⁸ T₃-Terrasse aus der drittletzten Kaltzeit: Hans-Dieter Scheer, Pleistozäne Entwicklung der östlichen Untermainebene (Frankfurt am Main 1974) 88 und Karte.

Archäologische Befunde

Am Südostrand der Fläche wurde ein Teil von Fläche 15/2016 wieder freigelegt, um **den mechanischen Mörtelmischer Befund 370** zumindest teilweise wieder sichtbar zu machen. Nur 1,50 m nördlich davon lag die ebenfalls 2016 angeschnittene **Mörtelplatte Befund 381**.



Abb. 7-8: Mörtelmischer und Mörtelplatte auf Fläche 15/2016 und 19/2019.



Abb. 9: Mörtelplatte Befund 381.

Aufgrund ihrer Lage direkt unter dem Pflughorizont ist die Mörtelplatte nur noch 1-5 cm erhalten und erstreckt sich über eine Fläche von etwa 1,50 x 1,20-1,70 m. Die Ränder sind teilweise sehr ausgefranst, größere und kleinere Bröckchen streuen in der Pflugrichtung, auch die Oberfläche ist von Pflugscharen zerfurcht. Dass es sich ursprünglich um eine westlich dickere und größere Mörtelansammlung gehandelt hat, wird beim Blick auf die Luftbildkarten 1996 und 1978 deutlich, auf denen an dieser Stelle ein auffallend heller Fleck zu erkennen ist⁹. Trotz der schlechten Erhaltung dürfte aber ein weiterer mechanischer Mörtelmischer ausgeschlossen werden, denn es gibt keinen Hinweis auf das zentrale Loch für das Rührgestänge. Offenbar wurde mit dem Befund der unterste Teil einer ehemaligen Mörtelgrube erfasst.

⁹ GIS Kreis Offenbach.

Ein Befund dürfte ebenfalls mit dem Mörtelrührer zusammenhängen: das **Gräbchen Befund 494**, welches westlich eines Pfostenlochs neben dem Mischer nachweisbar war und von dort 5 m hangabwärts nach Norden verlief. Dort endete es in der schwarzen **Grube Befund 460**. Beim Abtrag der Grube konnte beobachtet werden, dass sich das Gräbchen noch ein Stück unterhalb der Sohle weiter nach Norden fortsetzte.



Abb. 10: die verschiedenen Befunde auf Fläche 19.

Grube Befund 460

Gräbchen Befund 494

Mörtelfleck Befund 381

Pfostenloch Befund 493

Mörtelmischer Befund 370

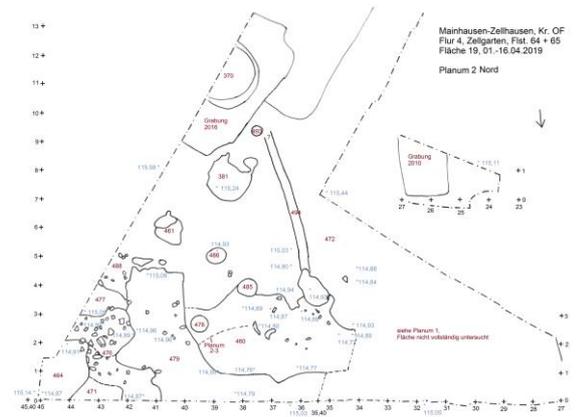


Abb. 11-12: Gräbchen Befund 494 in Zusammenhang mit Befund 460. Foto Planum 1, Zeichnung Planum 2.



Abb. 13: Gräbchen Befund 494.

Das Ende des Gräbchens im Umfeld des Mörtelmischers wurde 2015 nicht als solches erkannt, vielleicht war es der dunklere unscharfe Fleck unterhalb des Mutterbodens im Westprofil der Fläche. Offenbar wurde überschüssiges Wasser vom Mischer aus hangabwärts geleitet, wo es sich in der flachen **Grube Befund 460** am Rand der Siedlung staute. Damit lassen sich auch die großen Mörtelflecken innerhalb der Grube erklären.

Die **Grube Befund 460** zeigte sich im 1. Planum als rundlicher schwarzer Fleck von 5-5,50 m Durchmesser mit hellen sandigen Flecken und Mörtelpaketen. Der Befund wurde im Norden und Osten von der Mörtelschicht (Befund 479) begrenzt. Für die weitere Ausgrabung wurde die Grube geviertelt und segmentweise tiefergelegt, um die Profile zu erfassen. Somit war deutlich zu erkennen, dass die schwarze Schicht stark nach Norden abfiel und am Mörtelstreifen Befund 479 bzw. den Steinen Befund 495 endete. Sie folgte damit der natürlichen Hangneigung. Der Boden der Grube war stellenweise sackartig nach unten verbreitert.



Abb. 14: Grube Befund 460 in Planum 1



Abb. 15: Westprofil und der westliche Teil des Nordprofils von Befund 460

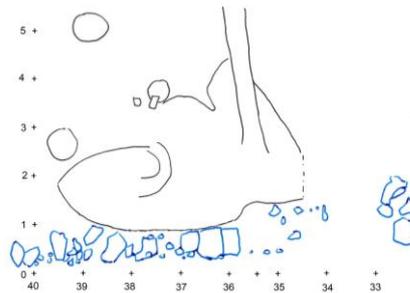
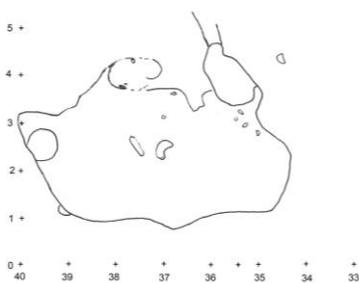
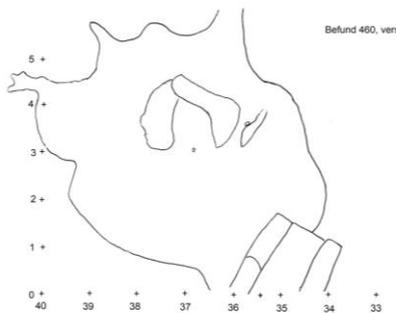


Abb. 16-18: Zusammenfassung der einzelnen Teilplana von Befund 460 und der Mauer Befund 484. Da nicht alle Segmente gleichmäßig tiefergelegt wurden, ist vor allem der dritte Plan etwas lückenhaft.

Das von Süden kommende **Gräbchen Befund 494** entwässerte in die Grube. Damit lässt sich auch der große Mörtelfleck innerhalb der schwarzen Einfüllung erklären, der genau im Einmündungsbereich liegt. Damit wird auch klar, dass Gräbchen und Grube in einen zeitlichen und funktionalen Zusammenhang mit der Mörtelproduktion stehen.



Abb. 19-20: Befund 460 mit Mörtelflecken und Gräbchen Befund 494.

Im Norden stauten sich offenbar die Abwässer an der **Mörtelschicht Befund 479** und der darunterliegenden **Mauer Befund 484**, dort lagen Knochen, die wie angeschwemmt wirkten. Insgesamt wurden aus der großen Grube große Mengen an Funden wie Keramikscherben, Tierknochen und Metallreste geborgen.



Abb. 21: Grenze Befund 460 und 479. Befund 460



Abb. 22: „Angeschwemmte“ Knochen am Rand von Befund 460/484.

Mitten in der Grube Befund 460 fand sich ein großes **Pfostenloch (Befund 485)**; zwei weitere wurden am Ostrand festgestellt, etwa 1,50 m voneinander entfernt (**Befunde 478, 486**). Befund 486 zeigte sich als eine eher grubenartige Verfärbung, von der eine senkrechte Pfostenspur nach unten ging.

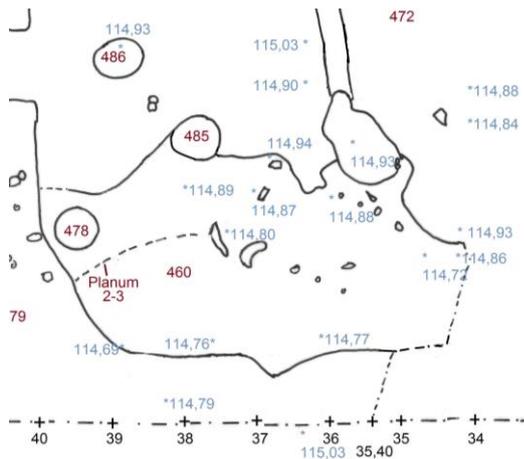


Abb. 23: Befund 460 in Planum 2 mit Pfostenlöchern.



Abb. 24: Befund 485 im Profil von Befund 460.



Abb. 25: Blauer Pfeil Befund 478, roter Pfeil Befund 486



Abb. 26: Befund 478.



Abb. 27: Befund 486, Profil nach Süden zurückverlegt.

Verlängert man die Flucht der Pfostenlöcher **Befund 485 und 478** nach Nordosten, trifft man in 2,0 m Entfernung auf **Befund 490**, bei dem es sich um ein verfülltes **Pfostenloch** handeln könnte. Zunächst sah sie zunächst nur nach einer Ausbuchtung der Mörtelschicht Befund 479 aus, erst im nächsten Planum zeigte sich ein eigenständiger runder Mörtelfleck, der aber deutlich mehr Ziegelfragmente enthielt als die große Mörtelschicht.

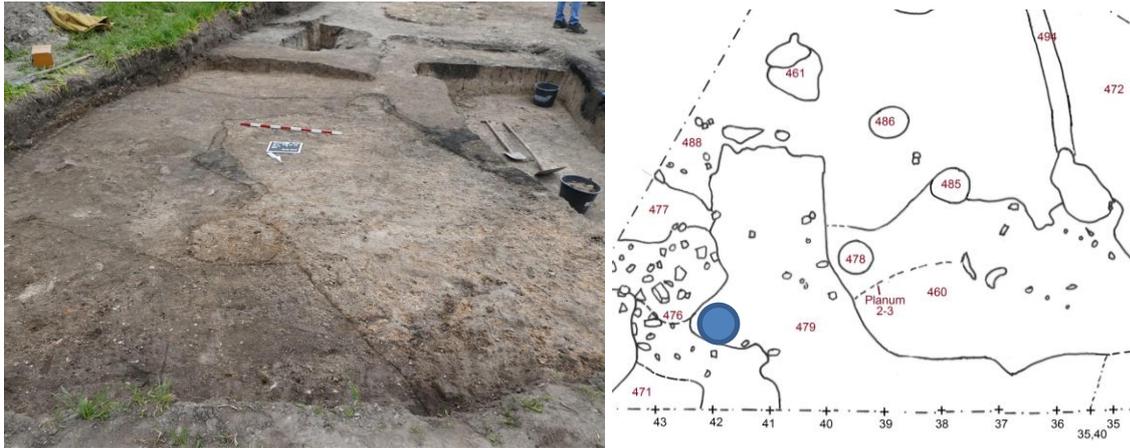


Abb. 28-29: Pfostenloch Befund 490, ergänzt in der Zeichnung von Planum 2.

Eine kleinere **Grube (Befund 461)** mit dunkler Füllung lag 1,50 m südöstlich der großen Grube. Sie hatte einen Durchmesser von etwa 0,90 m und war mit schwarzen schluffigem Feinsand mit viel Holzkohle verfüllt. Auffallend war, dass in der Füllung viele Kiesel enthalten waren. Beim Tieferlegen zeigte sich im östlichen Teil verbackener Lehm. Beim Schneiden zeigt sich, dass der untere Teil aus einer streng rechteckigen dunkelbraun gefüllten Grube/Graben (Br. 0,80 m) bestand, auf dem dann die Grube mit tiefschwarzer Füllung von 1,30 m Breite (N-S) auflag. Eine weitere 0,70-1,00 m große **Grube (Befund 496)**, war unter der Schicht Befund 476 0,20 m tief erhalten. Im dunkelbraunen Feinsand zeigten sich gelbliche Eisenausfällungen, Holzkohlespuren sowie Ziegelbruch. Im südlichen Teil fanden sich verschiedene Steine.



Abb. 30-31: Befund 461 im Planum und im Profil.



Abb. 32: Befund 496.

Ein weiterer **grubenartiger Befund (Befund 481)** fand sich am Westprofil der südlichen Grabungsfläche. er war mit brauner Erde, Mörtelbröckchen und Steinen verfüllt. Hierbei handelt es sich um den östlichsten Ausläufer der großen **Planierschicht Befund 70** von Fläche 3/2010, die ins Ostprofil lief. Auf Grund der unterschiedlichen Ausrichtung der Flächen 2010 und 2019 wurde nun nur der letzte Rest angeschnitten.



Abb. 33: Befund 481.



Abb. 34: Befund 70 im Ostprofil der Fläche3/2010.

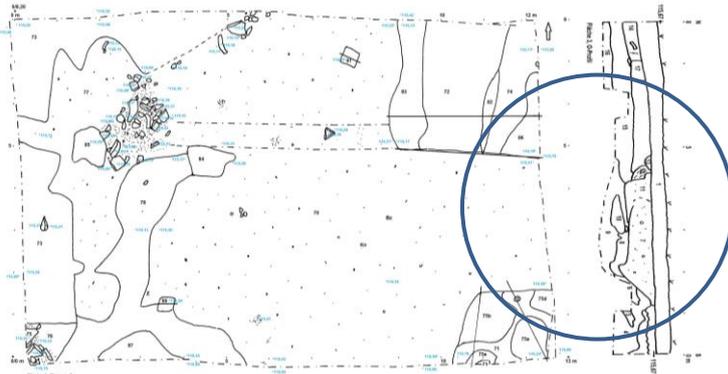


Abb. 35: Fläche 3/2010 im Planum und Ostprofil.

Ein Großteil der nordöstlichen Grabungsfläche wurde von verschiedenen Mörtelschichten bedeckt. Einen zunächst sehr massiven Eindruck machte der aus der östlichen Profilwand kommende 1 m breite **Mörtelfleck Befund 477**. Beim weiteren Freilegen zeigte sich, dass diese Schicht nach Westen an die **große Mörtelschicht Befund 479** anschloss.



Abb. 36: Befund 477.

In der Nordostecke der Grabungsfläche lag ein weiteres **Mörtelpaket (Befund 464)**, das sich in seiner größten Ausbreitung 2,50 m im Ostprofil und 1,50 m im Nordprofil abzeichnete.



Abb. 37-38: Befund 464 im 2. Planum und Ostprofil.

Die weitaus ausgedehnteste **Mörtelschicht** war **Befund 479**; **Befund 462** war ebenfalls Teil dieser Schicht. Sie lief östlich und nördlich um die **Grube Befund 460** herum. Im Norden fand sich darunter **die Steinreihe/Mauer Befund 484**, im Osten die **verstürzten Steine Befund 497**. Innerhalb der 30, stellen weise bis zu 50 cm dicken Mörtellage gab es keine größeren Steine. Im obersten Planum war die Schicht noch sehr locker, mit zunehmender Tiefe wurde sie fester und kompakter. Der östliche Teil war in Nord-Süd-Richtung rechteckig, etwa 2 m breit und 3,70 m lang; zuunterst war das Mörtelpaket nur noch 50-60 cm breit.



Abb. 39: Drohnenfoto mit der teilweise ausgenommenen Grube Befund und der Mörtelschicht Befund 479 (Foto: Armin Wiesner)



Abb. 40: Befund 479 mit Grube Befund 460.



Abb. 41: Mörtelschicht Befund 479 im Nordprofil.



Abb 42-43: Befund 479, Ostteil.

Die Breite des sich entlang der nördlichen Grabungsgrenze verlaufenden, 5 m langen Bereichs von **Befund 479** konnte nicht geklärt werden, da die Schicht ins Profil lief. Die **Grube Befund 460** wird im Norden von der Schicht randlich überlagert. Im Osten dünnt das Mörtelband deutlich aus und geht dann in das **Mörtelpaket Befund 464** über. Die Situation im Westen konnte während der Grabung 2019 nicht abschließend geklärt werden; hier sollte eine erneute Grabung ansetzen, um das Verhältnis karolingischer Graben – Mörtelschicht zu untersuchen.



Abb. 44: Westprofil von Befund 460 und 479.

Am Nordprofil wurde die Mörtelschicht Befund 479 im ersten Planum im Westen von den offenbar zusammengehörigen **Befunden 465, 475 und 466** begrenzt. Hierbei handelt es sich um zwei bis zu 1,50 m lange und 50 cm breite Mörtelbänder, die aus dem Nordprofil kommend nach Südsüdwest liefen. Zwischen diesen Bändern lag eine 1,0 m breite Schicht aus dunkelbraungrauem schluffig-tonigem Feinsand mit einzelnen Mörtelbröckchen. Alle drei Schichten enden im Südsüdwesten abrupt an Befund 460 und 467. Unterhalb dieser Befunde lagen verstürzte Steine (**Befund 499 Ost**) und der letzte westliche Stein der der Mauer **Befund 484**. Im Nordprofil der Fläche ließ sich beobachten, dass einzelne Steine des mittigen **Befundes 475** schräg liegen, d.h. sie sind in den Befund, einen (Spitz-?)Graben oder Grube hineingerutscht. Etwa an dieser Stelle muss der karolingerzeitliche Graben in den Zeller Bruch hineingeführt haben, der beim Ausbau der ottonischen Befestigung verfüllt wurde. Ob dieser Befund damit in Zusammenhang steht, d.h. der Boden hier vielleicht auch einfach nachgegeben hat, bedarf noch der Klärung.



Abb. 45: Befunde 465, 475 und 466.



Abb. 46: Befunde 466, 475 und 465 im Nordprofil der Fläche.

Zu dem ehemaligen **karolingerzeitlichen Graben**, der auf den Flächen 3-5/2010 festgestellt wurde, gehören die **Befunde 467, 468, 469 und Teile von 470**. Die beiden Profile **Befund 474 und 489** am Südprofil der aktuellen Grabungsfläche zeigten den Schichtaufbau. **Bei Befund 468** handelt es sich um eine flache Grube am Ostrand des ehemaligen Grabens, direkt unter dem Pflughorizont, die nur noch 10-15 cm tief erhalten war.



Abb. 47-48: Graben Befund 467 mit der Grube Befund 468 (Pfeil).

In großen Teilen wurde der Graben im oberen Bereich mit dunkelbraunem schluffigem Sand mit Mörtelbröckchen verfüllt (**Befund 467**). Der Bereich **Befund 469** bestand überwiegend aus Mörtel und Steinen. Diese Schicht fiel dann innerhalb des Grabens nach Osten ab, wurde wohl von Westen, wo die ottonische Befestigung entstand, hineingeschüttet. In der Grabenfüllung fanden sich auch eingeschwemmte Schichten des Kolluviums, so dass es schwer war, in den unteren Teilen die Grabengrenze festzustellen. Der östliche Grabenrand zeichnete sich deutlich ab und war relativ steil, dagegen wurde das Bild im Westen unklarer, denn dort schloss sich eine dicke Schicht aus Sand, Mörtel und Steinen an, die bis 0,70 m unter die Geländeoberfläche reichten.



Abb. 49: Nordprofil des karolingischen Grabens (Befund 474).



Abb. 50: Südprofil des karolingischen Grabens (Befund 489).

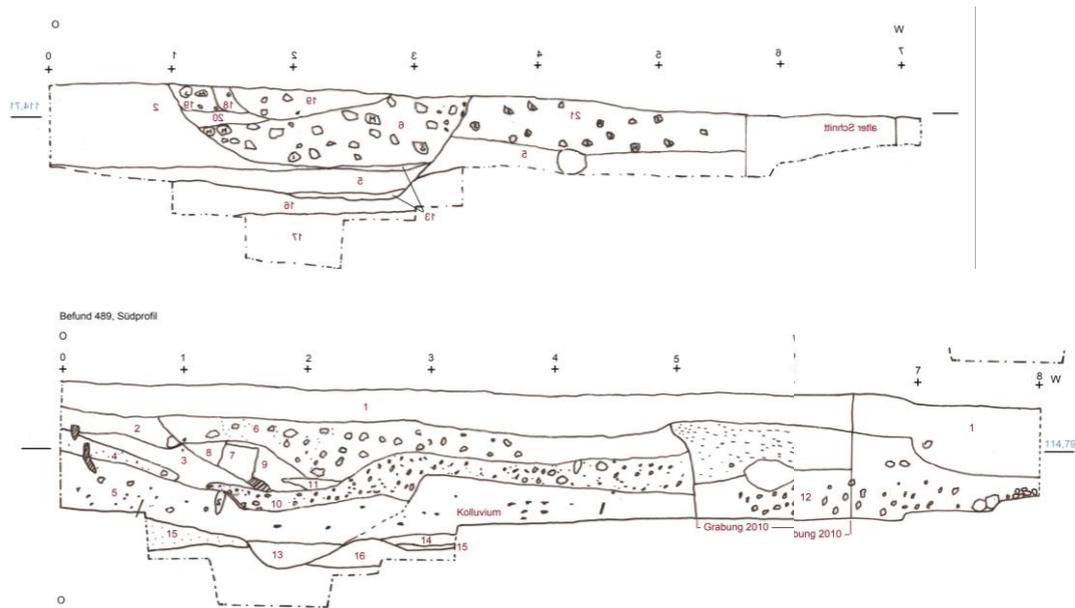


Abb. 51-52: Schnitt durch den karolingerzeitlichen Graben, Nordprofil Befund 474 gespiegelt und Südprofil Befund 489.

Bei **Befund 499** handelte es sich um regellos liegende Steine vor dem Nordprofil, der östliche Teil, der unter den **Befunden 465, 475 und 466** lag, bestand aus deutlich kleineren Steinen als der Westteil. Letztere waren etwa in Nord-Süd-Richtung angeordnet; für ein Mauerfundament wirkten sie allerdings zu regellos.



Abb. 53-54: Befund 499.

Dagegen handelte es sich bei **Befund 484** um eine sorgfältig gesetzte Reihe großer Steine direkt vor dem Nordprofil. Sie lag unter der Mörtelschicht **Befund 479** und somit 0,80 m unter der heutigen Geländeoberfläche: Sie bestand aus großen Glimmergneisen, die untereinander nicht (!) vermörtelt waren. Die Länge der Reihe betrug 4,70 m; die Breite konnte aufgrund der Lage am Profil nicht festgestellt werden. Vermutlich waren sie Teil einer Zweischaalenmauer –

dies muss allerdings noch durch weitere Grabungen untersucht werden. Warum die Steinreihe im Westen und Osten so abrupt endet, ist derzeit noch unklar, vielleicht lag es am späteren Steinraub oder es gab funktionale Gründe.



Abb. 55-56: Steinreihe/Mauerfundament Befund 484



Abb. 57: Steinreihe/Mauerfundament Befund 484.

In der äußersten Westecke der Grabungsfläche wurde ein Mauerversturz/Mauerausbruch aus Steinen und Mörtel angetroffen (**Befund 487**). Für eine genaue Ansprache war der ausgegrabene Ausschnitt zu gering, aber von der Lage her könnten die Steine Teil der ottonischen Befestigung, ihrer Nordwestecke, sein. Ob sie der Rest eines Mauerfundamentes insitu oder Mauerversturz im Graben waren, ist unbekannt. Östlich davon schloss sich der nach Norden führende Sondagegraben von Fläche 3/210 an (**Befund 500**), der sich deutlich abzeichnete.



Abb. 58: verstürzte Steine und Mörtel Befund 487.



Abb. 59-60: Schubkarrenweg, später zum Sondageschnitt vertieft, von Fläche 3/2010 nach Norden und auf Fläche 19 Befund 500 als helle Verfärbung erkennbar.

Pläne (nur Flächen)

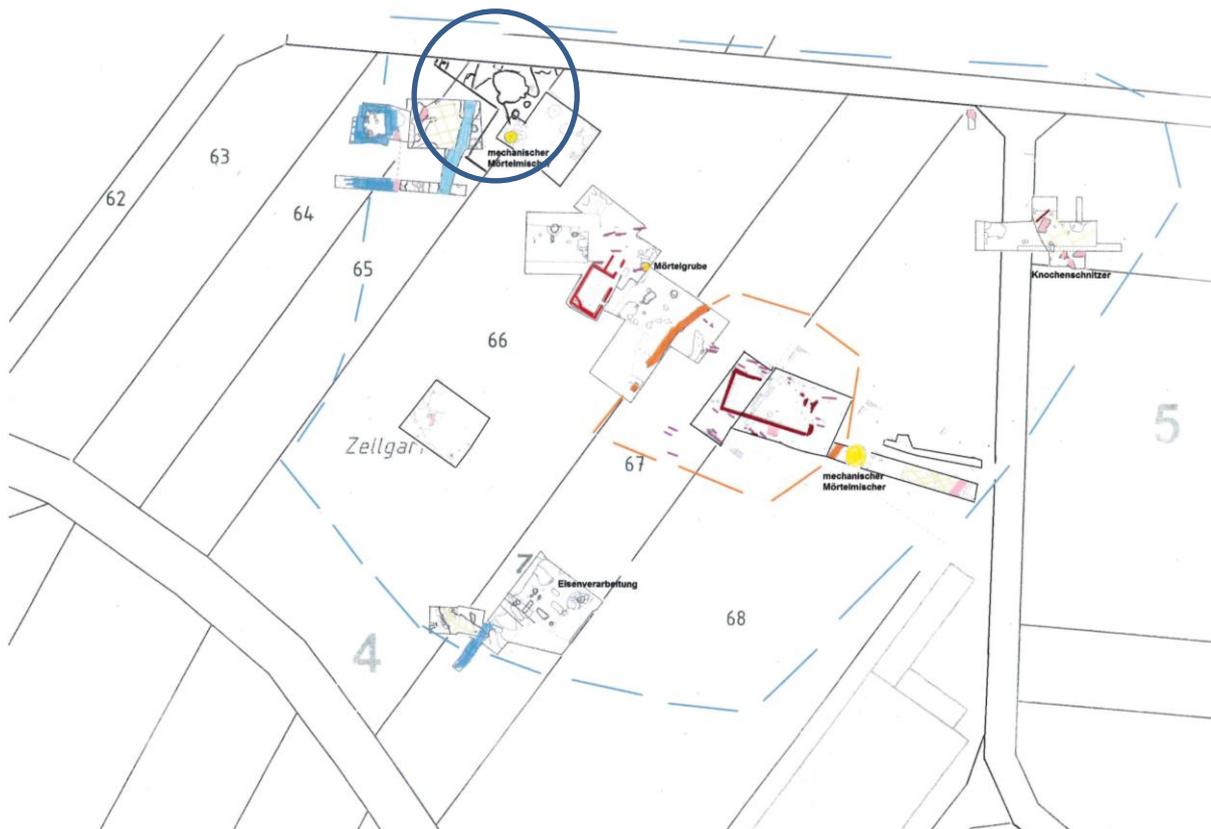


Abb. 61: Gesamtplan der Grabungen 2009-2019. Ohne Maßstab.

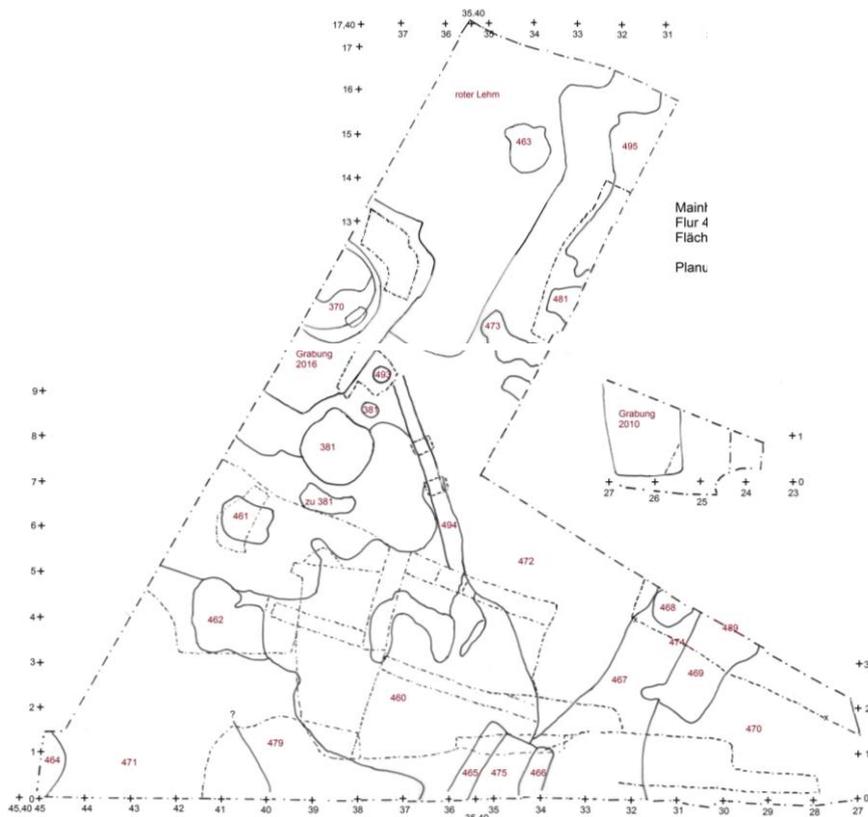


Abb. 62: Fläche 19, Planum 1, Gesamtplan mit Einzeichnung aller Schnitte. Ohne Maßstab. Norden ist unten.

Im Folgenden wird nur von Planum 1 der Gesamtplan dargestellt, da im Südteil der Fläche, von einzelnen Schnitten durch die Befunde abgesehen, keine weiteren Plana angelegt wurden. Die weiteren Plana beziehen sich daher nur auf den Nordteil.

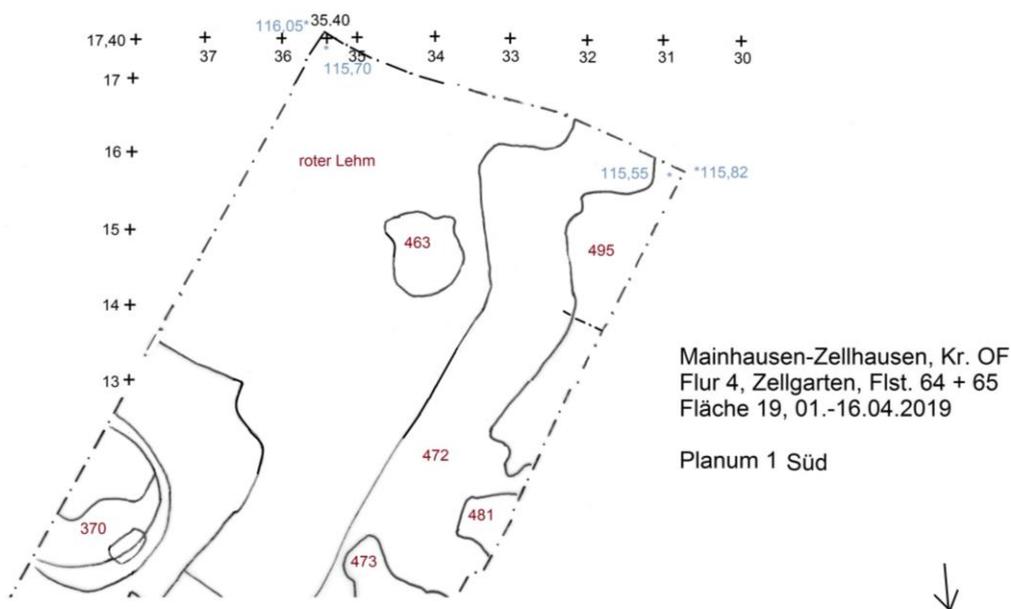


Abb. 63: Fläche 19, Süd, Planum 1 mit Höhen. M. 1:100.

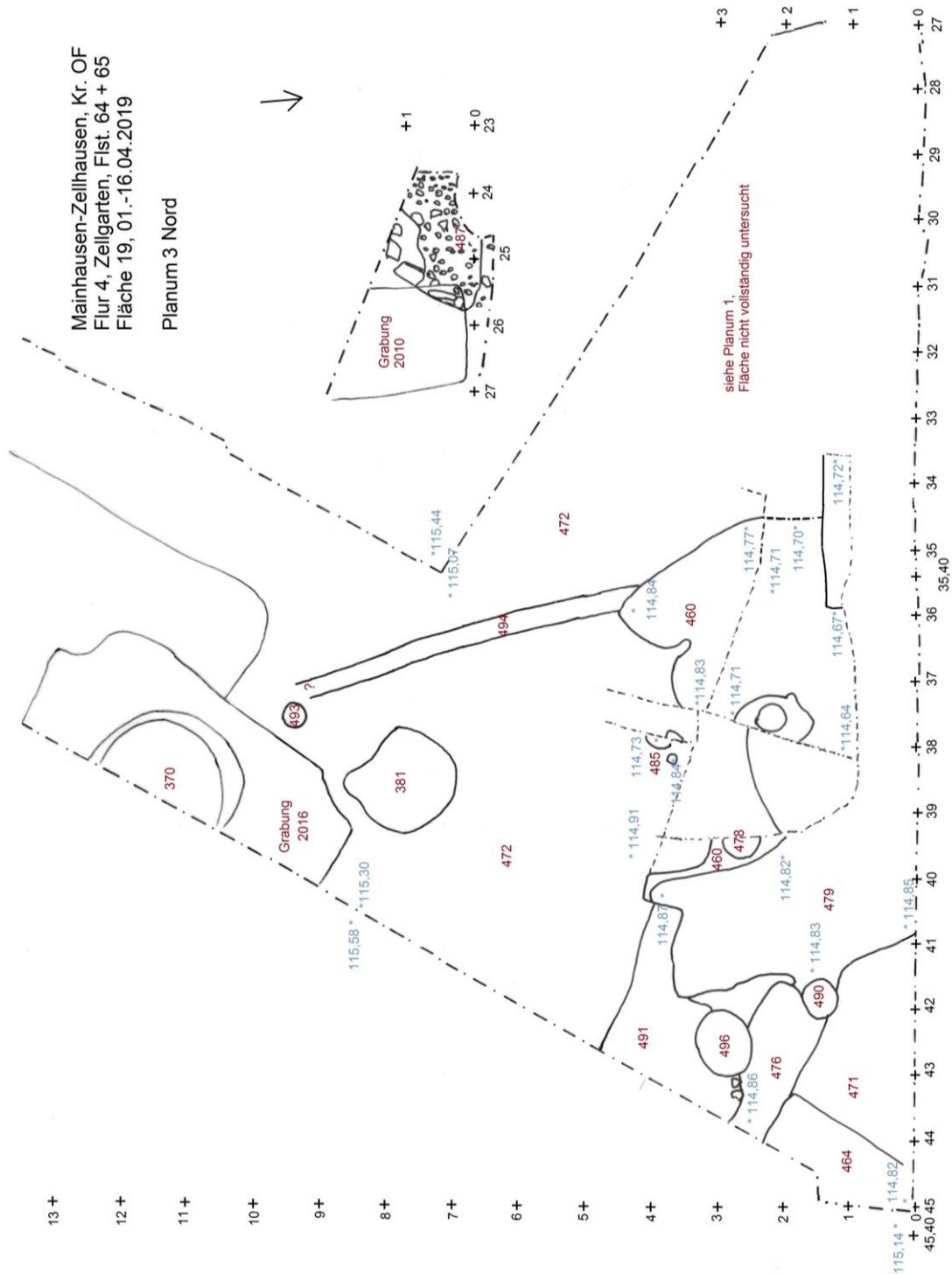


Abb. 66: Fläche 19 Nord, Planum 3 und 4 mit Höhen. M. 1:100.

Funde¹⁰

Im Fundmaterial halten sich Keramik und Tierknochen mengenmäßig etwa die Waage¹¹. Die meisten Funde kamen aus der Grube Befund 460, die flächenmäßig auch der größte Befund auf Fläche 19 war. Da der nordwestliche Teil der Fläche mit dem karolingerzeitlichen Graben nicht vollständig ausgegraben wurde, kann diese Beobachtung möglicherweise relativiert werden. Allerdings war der Fundanfall im Tiefenschnitt durch den Graben auch eher bescheiden.

Keramik

Betrachtet man die Keramik, so lassen sich keine wesentlichen Besonderheiten im Vergleich zu den Stücken aus den früheren Grabungen und Feldbegehungen feststellen. Die ältesten Scherben sind der späten Bronzezeit, möglicherweise auch der frühen Eisenzeit zuzuweisen. Sie stammen aus dem Kolluvium, das im Nordteil der Fläche ansteht. Einzelne vorgeschichtliche Stücke fanden sich daher auch in den mittelalterlichen Befunden, die in diese Schwemmschicht eingetieft waren. Es handelt sich überwiegend um unverzierte Grobkeramik, also typische Siedlungsware. Bei einer Scherbe ist die Oberfläche mit Besenstrich verziert. In zwei Fällen ist noch ein getupfter Rand erhalten.



Abb. 68-70: Funde (EV 2019/57 und 58).

Römische Keramik wurde diesmal nicht entdeckt. Aus spätmerowingischer Zeit stammt der Lesefund einer Randscherbe mit dickem runden Rand. Ähnliche Stücke traten auf dem Zelhügel vereinzelt auf, meist in „älteren“ (d.h. karolingischen) Befunden¹².

¹⁰ Sofern nicht anders angegeben wurden die Fundfotos von Nunzia Macchiarella erstellt.

¹¹ Gemessen an der Anzahl der Fundkisten, nicht die Stückzahl!

¹² Kroemer/Stenger/Weber a.a.O. (Anm. 1) 27 Abb. 48-50.



Abb. 71-72: Spätmerowingische Randscherbe (EV 2019/3/1).

Die ältere gelbtonige Drehscheibenware, die ab der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts produziert wurde, besonders im 8./9. Jahrhundert Verwendung fand und Mitte des 12. Jahrhunderts endete¹³, ist mit mehreren Stücken vertreten. Charakteristisch sind für die Frühphase Typ Kirchhausen (spätes 7. – 8. Jahrhundert) breite Riefen und Stempelverzierung¹⁴. Allerdings findet sich eine ähnliche Verzierung, die mit rautenförmigen Rollrädchen ausgeführt wurde, auch auf anderen, späteren Warenarten.



Abb. 73-74: Ältere gelbtonige Drehscheibenware aus Befund 461 (2019/3/5).



Abb. 75-76: Ältere gelbtonige Drehscheibenware aus Befund 461 (EV 2019/3/37) und Befund 468 (EV 2019/3/62).

¹³ Uwe Gross, *Mittelalterliche Keramik zwischen Neckarmündung und Schwäbischer Alb. Bemerkungen zur räumlichen Entwicklung und zeitlichen Gliederung* (Stuttgart 1991), 36-48.

¹⁴ Rainer Schreg, *Keramik aus Südwestdeutschland* (2. verbesserte Aufl. Tübingen 1999) 205-210.



Abb. 77-79: Ältere gelbtonige Drehscheibenware aus Befund 460 (EV 2019/3/54), aus dem Tiefenschnitt am Südprofil/karolingischer Graben (EV 2019/3/40) und aus Befund 494 (EV 2019/3/62).



Abb. 80-82: Keramik mit Rollrädchenverzierung. Zumindest bei der Scherbe rechts handelt es sich nicht um ältere gelbe Drehscheibenware. Aus der Grube Befund 460 (EV 2019/3/3, 16) und aus dem Umfeld des Mörtelfleckes Befund 381 (EV 2019/3/87).

In spätkarolingisch-frühottonische Zeit, also Ende des 9. bis Mitte des 10. Jahrhunderts datieren die Scherben von Reliefbandamphoren, die aus verschiedenen Befunden stammen. Aus der Grube Befund 460 kommen mehrere verbrannte Stücke, die zwar unverziert sind, aber aufgrund ihrer Wandungsstärke und Machart den Reliefbandamphoren zugewiesen werden können. Diese Keramik stammt aus dem rheinischen Vorgebirge und wurden bevorzugt im Fernhandel über die Flüsse transportiert. Das Hauptverbreitungsgebiet liegt am Niederrhein und im Nordseeküstenbereich, in den Süden gelangten diese großen Vorratsgefäße eher seltener.



Abb. 83-84: Reliefbandamphorenscherben. Lesefund vom Abraum, aus Befund 471/476, der dunklen Schicht unter 471/475 und dem Pfostenloch/Grube Befund 486 (EV 2019/3/94, 46, 80 86).

Eine Warenart vom Zellhügel ist bisher noch ohne Vergleichsfunde: eine glänzend rot engobierte Keramik, die an Terra-Sigillata erinnert, sich aber durch ihren glimmerhaltigen Ton und „nicht-römische“ Gefäßformen deutlich von dieser unterscheidet. Wie schon im karolingerzeitlichen Graben und im Keller fanden sich Randscherben von flachen Tellern; neu hingegen kamen nun becherartige Gefäßränder mit gerippter Wandung hinzu. Bis auf einen Lesefund vom Abraum stammen sie alle aus Segment D der großen Gruben Befund 460.



Abb. 85-86: TS-Imitation aus Befund 460D (EV 2019/3/ 10, 28, 19).



Abb. 87-88: TS-Imitation, Lesefund (EV 2019/3/1) und leicht lilafarbene graue Glimmerware (EV 2019/3/42).

Ebenfalls typisch für die spätkarolingerzeitlichen Befunde (Keller, älterer Graben) scheint eine Variante der grauen Glimmerware zu sein, die innen leicht violettfarben ist. Auch diese Scherben stammen aus dem Befund 460D. A. Wagner datiert diese Warenart im Keller auf das Ende des 9./Anfang des 10. Jahrhunderts¹⁵.

Die „normale“ graue Glimmerware des 9.-13. Jahrhunderts ist wieder in großer Zahl in nahezu allen Befunden vertreten. In der Regel sind die Töpfe unverziert, eine Scherbe besitzt eine breite Horizontalriefe.

¹⁵ Anselm Wagner, Die frühmittelalterliche Niederungsburg auf dem Zellhügel bei Mainhausen-Zellhausen (Kreis Offenbach) (Ungedr. Masterarbeit Marburg 2016) 91.



Abb. 89-90: Graue Glimmerware. Lesefund und aus Befund 460 (EV 2019/3/1, 10).



Abb. 91-92: Graue Glimmerware. Lesefund von Flurstück 66-67 (EV 2019/3/106).

Auffallend war auf Fläche 19 das weitgehende Fehlen der rotbemalten Keramik Pingsdorfer Art, die ebenfalls in das 9.-13. Jahrhundert datiert wird. Aus der Mörtelschicht Befund 479 stammt eine sehr helltonige Scherbe mit hellroter Kringelbemalung; folgt man M. Sanke¹⁶, stellen die Kringel das zeitlich ältere Dekor dar. Aus den Planierschichten über dem karolingischen Graben stammt eine verrollte Scherbe mit Farbresten, die aufgrund der Machart (schwach glimmerhaltiger Ton), den Seligenstädter Töpferöfen, die Pingsdorfer Ware imitierten, zuzuweisen ist. In der sonst an Funden reichen Gruben Befund 460 fand sich keine Scherbe Pingsdorfer Art.



Abb. 93-94: Rotbemalte Keramik aus Befund 479 und 467/470 (EV 2019/3/45, 92)

¹⁶ Markus Sanke, Die mittelalterliche Keramikproduktion in Brühl-Pingsdorf. Technologie – Typologie - Chronologie (Mainz 2002) 181.

Beim Abtrag der Mörtelschicht Befund 479 kam eine für Zellhausen ungewöhnliche Warenart zutage: eine feintonige graue glimmerhaltige Ware, die außen schwarze Oberfläche ist mit eng umlaufende Rillen und einer Riefe verziert. Auch aus der großen Grube Befund 460 stammen zwei Stücke, eines davon ist außen hellgrau gefärbt. Eine ähnliche Verzierung findet sich auf einem von N. Wand publizierten Wölbwandtopf vom Büraberg¹⁷. O. Stamm beschreibt in seiner Warengruppe 9 (Rauhe graue Ware spätrömischer und fränkischer Zeit) Gefäße mit ähnlicher Verzierung des 7./8. Jahrhunderts¹⁸. Allerdings sind die genannten Beispiele deutlich dickwandiger und gröber.

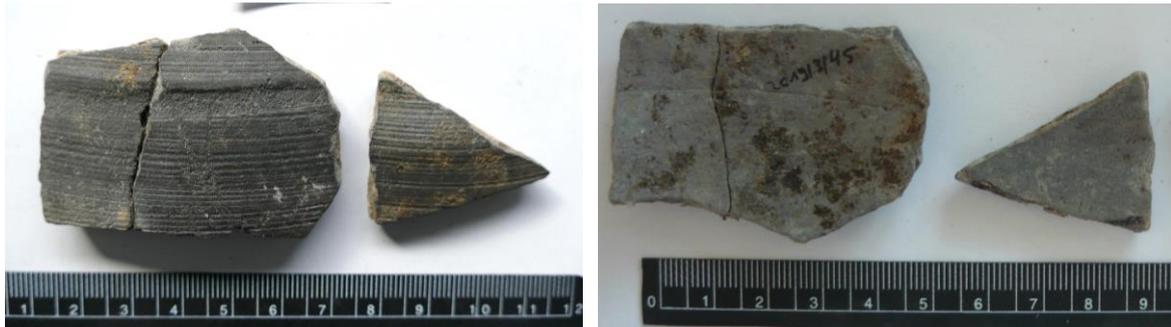


Abb. 95-96: Schwarze gerillte Ware aus Befund 479 (EV 2019/3/45).



Abb. 97-98: Schwarze gerillte Ware aus Befund 460 (EV 2019/3/21).



Abb. 99: Schwarze gerillte Ware aus Befund 460 (EV 2019/3/77).

¹⁷ Norbert Wand, Die Büraburg bei Fritzlar. Burg – „Oppidum“ – Bischofssitz in karolingischer Zeit (Marburg 1974) 133 Taf. 37,2

¹⁸ Otto Stamm, Spätromische und frühmittelalterliche Keramik der Altstadt Frankfurt am Main (Frankfurt am Main 1962)121-132, bes. 131 Taf. 24, 6. 7. 11.

Bei der Grabung 2015 wurden auf Fläche 11 und 12 ebenfalls sehr feintonige, schwarz polierte und teilweise gerillte Scherben geborgen. Diese erinnerten an die Tatinger Ware des 8./9. Jahrhunderts. Hierbei handelt es sich um ein Tafelgeschirr des gehobenen Bedarfs, das überwiegend in Kirchen, Klöstern oder Pfalzen vorkommt¹⁹. Wie die Reliefbandamphoren wurde die Tatinger Ware bevorzugt in den Nord- und Ostseeraum verhandelt. Der glimmerhaltige Ton der 2019 und einiger der 2015 entdeckten Stücke spricht für eine lokale Herstellung. Die Funde von 2019 sind auch aufgrund der Oberflächenverzierung nicht in Zusammenhang mit Tatinger Ware (echter oder imitierter) zu sehen.



Abb. 100: schwarz polierte Keramik von Fläche 11 und 12, Grabung 2015.

Die anderen Warenarten wurden noch nicht näher bestimmt bzw. bearbeitet, sollen aber im Folgenden auszugsweise nach Befunden getrennt abgebildet werden.

Große Grube Befund 460:

Die scharfkantige Randform einer hellbraun engobierten grautonigen Ware erinnert an die ältere gelbe Drehscheibenware. Aufgrund der übrigen Befunde wie gelbe Drehscheibenware, Reliefbandamphoren, rote glimmerhaltige Ware etc. kann die Grube in karolingisch-frühottonische Zeit datiert werden. Damit können die anderen, derzeit nicht genauer bestimmten Warenarten ebenfalls diesem Zeithorizont zugewiesen werden.



Abb. 101-102: Keramik mit Randform ähnlich älterer gelbtoniger Drehscheibenware (EV 2019/3/2).

¹⁹ Anja Grothe, Zur karolingischen Keramik der Pfalz Paderborn. In: 799 – Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn (Mainz 1999), 207-211, bes. 209 ff.



Abb. 103-104: Keramik (EV 2019/3/10, 11).



Abb. 105-106: Keramik (EV 2019/3/20).



Abb. 107-108: Keramik (EV 2019/3/21, 54, und (EV 2019/3/28).



Abb. 109: Orange engobierte Ware (EV 9/3/19).



Abb. 110-111: Keramik (EV 2019/3/42).



Abb. 112-113: Keramik mit hellgelber Engobe (EV 2019/3/77).

Grube Befund 461:

Auch für die Grube Befund 461 ist eine karolingisch-frühottonische Zeitstellung wahrscheinlich.



Abb. 114-115: Keramik (EV 2019/3/5)

Schnitt am Südrand der Fläche (karolingischer Graben Befunde 474 und 489)

Der karolingerzeitliche Graben sedimentierte erst langsam zu und wurde dann offenbar bei Bau der ottonischen Befestigung um 920 vollständig verfüllt.



Abb. 116-117: Keramik mit roter Bemalung Pingsdorfer Art und hellgraue Ware (EV 2019/40).

Befunde 464, 471 und 479

Bei den Befunden 464 und 479 handelte es sich über die Mörtelschichten in der Nordostecke der Grabung, 471 war noch eine stark mit Mutterboden vermischter Bereich.



Abb. 118: Keramik (EV 2019/3/41).

Befund 471 und 476

Diese Befunde lagen zwischen den Mörtelschichten in der Nordostecke und stellen möglicherweise spätere Eingrabungen dar. Befund 471 war noch stark mit Mutterboden vermischt.



Abb. 119-120: Randscherbe Faststeinzeug (EV 2019/3/46).

Befund 476

Hierbei handelte es sich um eine Grube, die zwischen den Mörtelschichten in der Nordostecke lag.



Abb. 121: Keramik: (EV 2019/3/48).

Befund 479

Bei diesem Befund handelte es sich um die kompakte Mörtelschicht, die nördlich und östlich der großen Grube lag.



Abb. 122-123: Keramik aus der Mörtelschicht (EV 2019/3/45).

Am 30.09.2019 wurde eine Feldbegehung im Bereich der Flurstücke 66 und 67 durchgeführt, die eine große Menge an Keramik lieferte. Hier sind vor allem ein Deckel mit Rollrädchenverzierung und das von W. Kallweit schon früher entdeckte Bruchstück einer Becherkachel besonders erwähnenswert²⁰ (vgl. auch Abb. 142).



Abb. 124-125: Fundauswahl Feldbegehung (EV 2019/3/106).

²⁰ Die große Scherbe der grauen Glimmerware und das Bruchstück einer Reliefbandamphore wurden bereits oben abgehandelt (vgl. Abb. 132-133).

Metall

Die auf Fläche 19 gefundenen Eisenteile wurden nur ausgewählt restauriert. Undefinierbare Teile, Eisenblechstücke und Nägel wurden nicht weiter behandelt. Das ringförmige Objekt mit dem abgebrochenen Schaft aus Befund 489 könnte der Griff eines Schlüssels sein.



Abb. 126-127: Metallreste aus Befund 489, Schnitt entlang des Südprofils über dem karolingischen Graben (EV 2019/3/9, 32).

Die Bronzeobjekte 2019 stammen überwiegend von der Ackeroberfläche der Flurstücke 64-68, dem Abraum von Fläche 19 und aus einzelnen Befunden.

In der großen Grube Befund 460 lagen mehrere Objekte. Dazu gehören außer kleinen Bruchstücken von Kupfer- oder Bronzeblech auch eine große viertelrundförmige Bronzeplatte.



Abb. 128: Bronze- oder Kupferblech (EV 2019/3/2).

Ein Fundstück zeigt wieder einmal die Besonderheit der Fundstelle Zellhügel: es handelt sich um einen bronzenen Fingerring mit großer, gewölbter und gravierter Platte. Zu erkennen ist ein Tier (Pferd?), darüber Buchstaben (?). Offenbar ist der Ring gebrochen und wurde mit einem Niet wieder repariert. Ein ähnliches, allerdings aus Blei gefertigtes Stück aus Mainz wird von E. Wamers²¹ in karolingisch-ottonische Zeit datiert, was auch gut zum Zellhügel und dem Befund 460 passt.

²¹ Egon Wamers, Die frühmittelalterlichen Lesefunde aus der Löhrrstraße (Baustelle Hilton II) in Mainz (Mainz 1994) 38 f. Abb. 22, 071.



Abb. 129-130: Ring mit Reparatur (EV 2019/3/50).



Abb. 131-132: Gravierte Platte des Rings (EV 201973/50), rechts eine Abformung.



Abb. 133: Ring aus Mainz (nach Wamers [Anm. 22]).

Insgesamt fand W. Kallweit 2019 vier Fibeln, und zwar alle auf Flurstück 68, dem östlichsten auf dem Zellhügel. Bei dreien handelt es sich um Kreuzemailscheibenfibeln des 8.-11. Jahrhunderts, so dass sich deren Zahl auf insgesamt 13 erhöht hat. Das vierte Stück ist eine kleine Fibel in Tierform, die abgenutzt aussieht oder erst gar nicht sorgfältig ausgearbeitet wurde. Ein ähnliches Stück, bei dem das vierfüßige Tier allerdings nach rechts blickt, stammt aus Balhorn und wird in die Mitte des 9. Bis Mitte des 10. Jahrhunderts datiert²².

²² Tim Bunte, Fibeln und Keramik des 6. bis frühen 11. Jahrhunderts in der Ortswüstung Balhorn bei Paderborn. Studien zum Kulturwandel von der merowingischen zur karolingisch-ottonischen Zeit (Dissertation Münster 2007) 459 Nr. 6.03, 494 Taf. 7,3.



Abb. 134: Tierfibel (EV 2019/2/4) drei Scheibenfibeln (EV 2019/2/6, 3, 5), vergoldeter Beschlag (EV 2019/2/9), Beschlag in Form eines Drachen (EV 2019/2/1) und dreieckiges vergoldetes Blech (EV 2019/2/10).

Ein Fundstück, das zunächst (mal wieder) rätselhaft war, war ein Beschlag in Form eines Drachen, ebenfalls von Flurstück 68. Er besteht aus zwei in einem Guss hergestellten Hälften, von der nur noch eine vollständig ist, die andere ist unterhalb des Drachenkopfes abgebrochen. Der ganze Beschlag ist offen, um Leder o.ä. hindurchzuführen. Der schräg gerippte Schwanz endet in einer Öse. W. Kallweit gelang es, hierzu Parallelen Großbritannien zu finden. Demnach handelt es sich um einen Beschlag/Ortband an einer Dolch- oder Messerscheide. Ein auffallend ähnliches Stück stammt aus Exeter²³ und wird in das späte 13.- 15. Jahrhundert datiert. Diese Datierung erscheint für Zellhausen angesichts des sonstigen Fundmaterials zu spät, kann aber natürlich nicht ausgeschlossen werden. Ein anderes Fundstück aus England wird in das frühe Mittelalter, zwischen 1050 bis 1150, datiert²⁴.



Abb. 135-136: Rückseite und Seitenansicht des Drachenbeschlags (EV 2019/2/1).

²³ https://humanities.exeter.ac.uk/media/universityofexeter/collegeofhumanities/archaeology/ourresearch/exeteraplaceintime/MedPost-Med_Finds_Exeter_1971-1980_Part04.pdf (Zugriff 09.12.2019).

²⁴ <https://finds.org.uk/database/search/results/q/FAKL-7E5827> (Zugriff 09.12.2019).

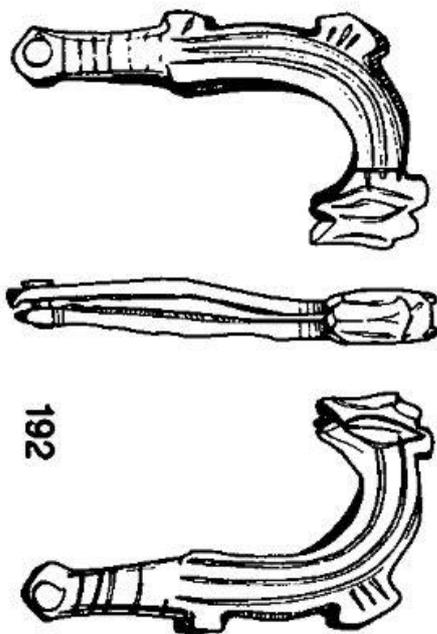


Abb. 137: Vergleichsfund aus Exeter (siehe Anm. 24, fig. 193, 192).



Abb. 138: Messerscheidenbeschlag aus Yorkshire (nach find.org.uk (siehe Anm. 25)).

Ähnlich, allerdings mit einem Nietloch anstelle der Öse am Schwanzende ist ein salierzeitlicher Beschlag von der Harzburg²⁵, also aus dem 11., frühen 12. Jahrhundert.

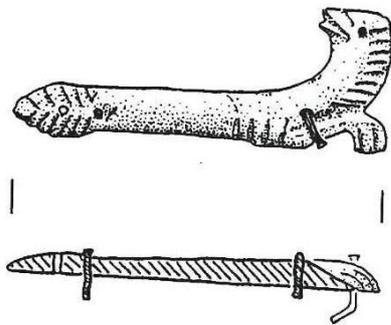


Abb. 139: Beschlag aus Bad Harzburg (nach Heine [siehe Anm. 26])

Spuren von Vergoldung finden sich auf einem kleinen Beschlag und einem dreieckigen Blech mit Löchern zur Befestigung (Abb. 198, rechts und links unten). Auch diese Stücke sind Sondenfunde von Flurstück 68. Ebenfalls vergoldet ist ein kleiner sog. Riemenhalter, der auf Flurstück 66 und 67 zutage kam. Möglicherweise wäre auch eine Deutung als Buchbeschlag; ein ähnliches Stück stammt aus dem Kloster Lorsch (vgl. Anm. 30, S. 541).

²⁵ Hans-Wilhelm Heine, Burgen der salischen Zeit in Niedersachsen – Ein Überblick. In: Horst Wolfgang Böhme (Hrsg.), Burgen der Salierzeit Teil 1. In den nördlichen Landschaften des Reiches (Sigmaringen 1992) 9-84, bes. 55 Abb. 37.



Abb. 140: Riemenspanner (EV 2019/3/113).

Als Pferdegeschirranhänger möglicherweise des 13./14. Jahrhunderts kann ein schweres herzförmiges Bronzestück von Flurstück 68 gedeutet werden²⁶. Eine kleine Bronzeperle von Flurstück 64-65 ist nicht weiter zu datieren.



Abb. 141: Herzförmiger Anhänger (EV 2019/2/8).



Abb. 142: Bronzeperle (EV 2019/4/5).

Als Messerkrone (Ende des Messergriffs) lässt sich ein Bronzeobjekt mit durchbrochenem Endstück und eingravierter Wellenlinie deuten. Ein kleiner kreuzförmiger Anhänger fällt in die Kategorie „Hausiererkreuz“ (d.h. durch Hausierer verhandelt) des 17./18. Jahrhunderts²⁷. Ebenfalls aus Bronze gefertigt wurde ein kleiner Anhänger.



Abb. 142-144: Kleinfunde von Flurstück 66 und 67 (EV 2019/3/103, 107, 109).

²⁶ W. Kallweit nach einem Hinweis von Folkert Tiarks.

²⁷ Freundlicher Hinweis W. Kallweit.

Bei einem weiteren Oberflächenfund handelt es sich um einen kleinen bronzenen Schlüssel für eine Pressfederverriegelung. Ähnliche Stücke aus Eisen stammen aus u.a. Haithabu²⁸ oder dem Kloster Lorsch²⁹.



Abb. 145: Schlüssel von Flurstück 66 und 67 (EV 2019/3/110).

Das Bruchstück eines gerippten Scheibenanhängers³⁰ gehörte zu der Tracht einer Frau in der mittleren Bronzezeit (Hügelgräberbronzezeit, Stufen Schwanheim/Bessunger Wald, ca. 1.500 – 1.300 v.Chr. Solche Anhänger konnten einzeln oder als Kollier getragen werden.

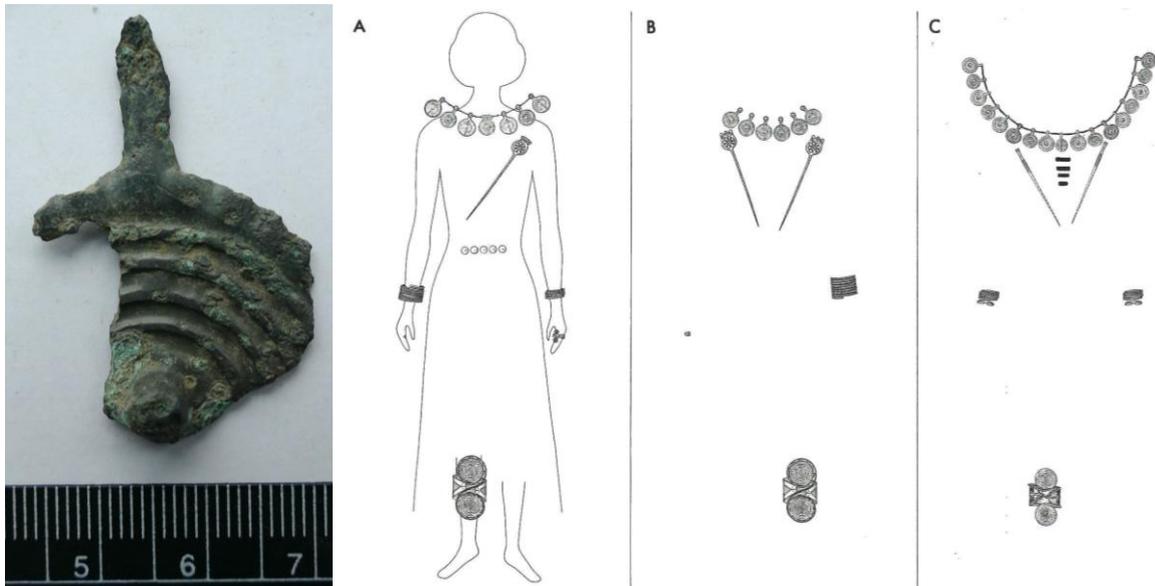


Abb. 146-147: Scheibenanhänger von Flurstück 66 und 67 (EV 2019/3/112) und Rekonstruktion der Frauentracht von Gräbern in Bayerseich (Darmstadt-Arheilgen) Hügel 25 Grab 1, Wiesbaden-Südfriedhof Grab 1 und Hagenauer Wald, Dachshübel Hügel 167 Grab 1 (nach Wels-Weyrauch Taf, 106 A-C).

²⁸ Kurt Schietzel, Spurensuche Haithabu Archäologische Spurensuche in der frühmittelalterlichen Ansiedlung Haithabu. Dokumentation und Chronik 1963-2013 (Neumünster 20148) 437.

²⁹ Kloster Lorsch. Vom Reichskloster Karls des Großen zum Weltkulturerbe der Menschheit (Ausstellungskatalog Lorsch 2011, 553 Abb. 2 unten).

³⁰ Ulrike Wels-Weyrauch. Die Anhänger und Halsringe in Südwestdeutschland und Nordbayern. PBF XI, 1, (München 1978) 17 ff.

Die von W. Kallweit gefundenen Münzen stammen alle aus dem Pflughorizont des Zellhügels, auf der Grabungsfläche 2019 wurden keine Münzen gefunden. Bei einer sehr kleinen unscheinbaren Bronzemünze dürfte es sich um eine spätromische Kleinmünze handeln. Der silberne Handheller zeigt die Schwurhand auf der Vorderseite, ein punktgefülltes Gabelkreuz auf der Rückseite. Solche Münzen wurden ab dem 12. Jahrhundert hergestellt. Dieses Stück ist jetzt das siebte von der Fundstelle. Nur einseitig geprägt ist ein sog. Schüsselpfennig des 16. Jahrhunderts. Er ist sehr abgegriffen ist und man erkennt nur in einem Viertel ein Kreuz und Reste eines Perlkranzes. Dabei dürfte es sich um eine Gemeinschaftsprägung von vier Herrschaften, Köln und drei weiteren, handeln, die ab dem 16. Jahrhundert hergestellt wurde³¹. Exotisch mutet ein Sixpence von Elisabeth I. von England von 1573 an; ein ähnliches Stück wurde 2019 von Sebastian Karg südlich von Egelsbach entdeckt. 1705 wurde ein Kreuzer unter Markgraf Christian Ernst von Brandenburg-Bayreuth geprägt. Ein Vierhellerstück geht auf Landgraf Carl von Hessen-Cassel 1714 zurück.



Abb. 148-149: Münzen. Obere Reihe: 1 Sixpence Elisabeth I von England 1573 (Flurstück 66 und 67, EV 2019/3/108). - 2 Handheller, ab 12. Jahrhundert (Flurstück 68, EV 2019/2/2). - 3 Spätromische Kleinmünze (Flurstück 66 und 67, EV 2019/3/101). Untere Reihe 1 Ein Kreuzer Markgraf Christian Ernst von Brandenburg-Bayreuth 1705 (Flurstück 66 und 67, EV 2019/3/111). - 2 Schüsselpfennig (Flurstück 68, EV 2019/2/7). - 3 Vier Heller Landgraf Carl von Hessen-Cassel 1714 (Flurstück 66 und 67, EV 2019/3/100).

³¹ <https://www.geldgeschichte.de/Pfennig.aspx>

Glas

Aus Befund 460 stammen zwei Bruchstücke von stark korrodiertem Glas. Bei einem handelt es sich um Flachglas, das zweite Stück könnte entweder durch Brand verbogen sein oder war Teil eines Glasgefäßes.



Abb. 150-151: Glas (EV 2019/3/49, 93).

Mörtel, Wandputz, Ziegel und Hüttenlehm

Eine Untersuchung des Mörtels, der in Massen in verschiedenen Befunden vorkam, steht noch aus. Außer Mörtel fand sich in Befund 460 auch ein Stückchen Wandputz mit Resten von hellgraubrauner Bemalung.



Abb. 152: Wandputz (EV 2019/3/20).

Ziegel wurden relativ wenige gefunden. Die Bruchstücke stammen meist von Hohlziegeln. Eine Fliese ist teilweise eingeschnitten und dann unterhalb unregelmäßig gebrochen. Solche „Sollbruchstellen“ wurden bereits bei der Fertigung angebracht, um ein schnelles, sauberes Teilen der Fliese beim Verlegen zu ermöglichen. Aus Befund 471 kommt ein flacher Ziegel/Fliese, der eine Rille und eine runde Vertiefung besitzt. Für die Verankerung einer Tür und damit verbundener Abnutzung erscheinen die Spuren zu gering, vermutlich diente die Platte zum Schleifen. Ein Bruchstück aus Befund 464/471 stammt von einem Leistenziegel.



Abb. 153-154: Hohlziegel aus Befund 471/476 (EV 2019/3/46) und Leistenziegel (EV 2019/3/75).



Abb. 155-156: Flache Ziegel/Fliesen Sollbruchstelle und Schleifspuren (EV 2019/3/51).

Hüttenlehm mit deutlich erkennbaren organischen Magerungsbestandteilen fand sich in mehreren Befunden, allerdings nicht in auffälliger Häufung. Etwas merkwürdig ist eine „Tonwurst“ aus dem Umfeld des Mörtelmischers Befund 370, die Bestandteile von Knochen enthält. Wurde sie vom Menschen hergestellt oder handelt es sich um einen im Feuer zufällig gebrannten Koprolith (Exkrement)? Letzteres erscheint aufgrund der Knochenreste wahrscheinlicher.



Abb. 157-158: „Tonwurst“ - ein vermutlicher Koprolith (EV 2019/3/52).

Steingeräte

Als Lesefund von Flurstück 64-65 liegt ein Flintenstein vor. Aus der untersten Schicht der Grube Befund 460 bzw. dem darunter befindlichen Kolluvium stammt ein kleiner bearbeiteter Hornstein oder Chalzedon, der vorgeschichtlich ist.



Abb. 159-160: Flintenstein (EV 2019/4/4) und Klinge/Spitze (EV 2019/3/42).

Schlacke

Bruchstücke von Schlacke fanden sich in der Grube Befund 360, der kleinen Grube Befund 461 sowie Befund 567.



Abb. 161: Schlacke aus Befund 460 (EV 2019/3/16)

Knochen

Die intensive Nutzung des Zellhügels wird wieder durch die großen Mengen an Tierknochen belegt³². Außer den üblichen Haustieren Rind, Pferd, Schwein, Schaf/Ziege und Huhn fällt der hohe Anteil an Hirschknochen auf. Vom Hirsch stammt eine große Geweihstange. Auffallend ist, dass sich kaum Teile vom Rumpf der Schlachttiere fanden, d.h. so gut wie keine Wirbel oder Rippen und nur vereinzelt Schulterblätterreste oder Beckenknochen. Dagegen kamen große Mengen an Extremitäten oder Schädelteile vor. Bei der Grabung 2010 auf den nördlich angrenzenden Flächen 2-5 wurde dies ebenfalls beobachtet. Offenbar wurden die Tiere am Rand der Siedlung zerlegt und die fleischarmen Knochen gleich in vor Ort entsorgt.

³² Die Bestimmung der Tierknochen erfolgte durch Dipl. Biol. Christine Pfeffer.

Das große Geweihstück und ein Mittelfußknochen zeigen Bearbeitungsspuren. Ein Geflügelknochen wurde zugespitzt und sollte wohl als Schreibgriffel für ein Wachstäfelchens dienen.



Abb. 162: Hirschgeweihstange mit Knochenstift aus Befund 460 (EV 2019/3/2)³³.



Abb. 163-164: Bearbeiteter Fußknochen und zugespitzter Knochen aus der Nordostecke (EV 2019/3/4).



Abb. 165-166: Schädelrest vom Schwein, Hufteile vom Pferd, Becken eines Pferdes und Schweineunterkiefer aus Befund 460 (EV 2019/3/16, 2).



Abb. 167-168: Schweinzähne, Unterkiefer von Schaf/Ziege und vom Schwein aus Befund 471/476 (EV 2019/3/46). - Hühnerknochen und Zähne vom Pferd aus der Westerweiterung der Fläche (EV 2019/3/38).

³³ Vgl. z.B. https://de.wikipedia.org/wiki/Hirschgeweihmasken_von_Bedburg-K%C3%B6nigshoven (Zugriff 9.12.2019).

Muschel

Aus der Grube Befund 460 stammt eine fragmentierte Flussmuschel, ein weiteres kleines Fragment aus Befund 475.



Abb. 169: Muschel aus Befund 460 (EV 2019/3/71).

Botanische Probe

Die Bodenprobe aus Befund 460³⁴ spiegelte u.a. die lokale Feuchtvegetation mit Seggen, Binsen und Ampferknöterich wider. Andere Wildpflanzen belegen grasbewachsene Freiflächen oder Wegränder, wie sie in einer Siedlung zu erwarten sind. Bei einigen Resten könnte es sich um Ackerunkräuter handeln. An Kulturpflanzen wurde das Wintergetreide Roggen als dominierendes Getreide nachgewiesen (78 %!), hinzu kam das Sommergetreide Gerste. Roggen wurde besonders aufgrund seiner anspruchslosigkeit besonders im frühen und hohen Mittelalter angebaut.



Abb. 170: Roggenkörner aus Befund 460 (EV 2019/3/93).



Abb. 171: Abfallentsorgung im Mittelalterzentrum Sundby (Dänemark).

³⁴ Bestimmung Lisa Rühl, Frankfurt am Main; Probennummer MZ_19_460_001.

Zusammenfassung und Auswertung

Die Hoffnung, auf Fläche 19 einen weiteren mechanischen Mörtelmischer zu finden, hat sich nicht erfüllt. Die auf Fläche 15/2016 bereits angeschnittene Mörtelplatte Befund 381 war nur der Rest einer Mörtelgrube; ein zentrales Pfostenloch wie bei den beiden ausgegrabenen Mörtelmischern konnte nicht festgestellt werden. Dem hellen Fleck auf Luftbildern von dem Grundstück nach zu urteilen, wurde sie auch schon länger immer wieder angepflügt.

Dennoch ergaben sich zwei Befunde, die offenbar mit dem mechanischen Mörtelmischer Befund 370 in Zusammenhang stehen: die große Grube Befund 460, die mit dem Mörtelmischer durch das Gräbchen Befund 494 verbunden war. Bisher ist noch unbekannt, wo der Mörtel, der auf dem Zellhügel in fast unvorstellbarer Menge verbaut wurde, gebrannt wurde. Kalkvorkommen gibt es unter anderem in knapp 15 km Entfernung bei Mühlheim/Offenbach-Bieber, wo in der Nähe der Käsmühle noch die Reste eines ein Kalkbrennofens erhalten sind³⁵. Auch für den benachbarten Spessart sind Kalkbrennöfen bis in die jüngste Zeit belegt³⁶.

Nehmen wir mal nicht an, dass es in/um die Grube Befund 460 gebrannt hat, muss die Holzkohle aus dem Bereich des Mörtelmischers gekommen sein. Offenbar wurden größere Wassermengen abgeleitet, die Holzkohle und zumindest in der letzten Nutzungsphase, auch Mörtel enthielten. Ein Kalkofen konnte bisher auf dem Zellhügel nicht nachgewiesen werden; außerdem hätte man Kalkgestein und Holz/Holzkohle und nicht nur den fertig gebrannten Mörtel transportieren müssen. Selbst wenn der gebrannte, noch ungelöschte Kalk noch viel Holzkohle enthalten hätte, die beim löschen und mischen ausgeschwemmt wurde, kann das unserer Meinung nach nicht diese Mengen an Asche erklären. Allerdings enthielt bspw. der bemalte Wandputz aus dem karolingerzeitlichen Keller deutlich erkennbare Holzkohlefragmente.



Abb. 172: Wandputz aus dem karolingischen Keller mit Holzkohlepartikeln.

Die aus der großen Grube geborgenen Funde weisen deutliche Parallelen zu dem älteren Graben und dem Keller auf. Auffallend ist das völlige Fehlen von rotbemalter Ware Pingsdorfer Art. Dies kann zwei Gründe haben: ein chronologisches, d.h. dann wäre die Grube noch vor Beginn der Produktion dieser Warenart im letzten Viertel des 9. Jahrhunderts verfüllt worden

³⁵ Dagmar Kroemer, Frühe Besiedlungsspuren in der Umgebung des Lohwaldgebietes. In: Abhandlungen des Offenbacher Vereins für Naturkunde 10, 2019, 215-226, bes. 223-225.

³⁶ Theodor Rückert, Zur Geschichte der Kalkbrennerei. In: Aschaffener Jahrbuch 17, 1994, 241-278.

oder zumindest zu einer Zeit, als Pingsdorf noch nicht so „in“ war. Im karolingischen Keller, der sonst nicht mit hochwertigen Funden geizte, fand sich nur eine einzige rot bemalte Scherbe, die der frühen Pingsdorfer Produktion zuzuweisen ist; das gleiche gilt für den karolingischen Graben. Die zweite Möglichkeit wäre ein funktionaler Grund, denn die meisten Scherben Pingsdorfer Art stammen von Fläche 7/2012 in der Nordostecke der Befestigung. Diese Warenart diente vor allem als Tisch- und Schankgeschirr. Mit Fläche 19 und der benachbarten Fläche 15/2015 wurde eher ein Wirtschaftsbereich mit Mörtelproduktion am Rand der ottonischen Befestigungsmauer ergraben, wogegen die repräsentative Wohnbebauung der ottonischen Bauphase vermutlich am Ostrand der Fläche zu suchen ist. Auch die Tierknochen, bei denen die nicht so hochwertigen Körperteile überwiegen, scheinen dies zu belegen.

Die massiven Mörtelschichten sind im Zusammenhang mit der ottonischen Mauer zu sehen. Alle bisherigen, eher spärlichen Befunde des Mauerfundamentes bzw. ihrer Schuttschichten im vorgelagerten Graben weisen auf eine Zweischalenmauer hin. Aufgrund des seit der Neuzeit bezeugten, aber sicher seit Ende der Befestigung (um 1200?) praktizierten Steinraubes blieben Massen an Mörtel, aber von den Steinen nur noch spärliche Reste übrig. Auch die Fundamente wurden größtenteils gründlich ausgeräumt. Von daher stellt die 4,70 m lange Steinreihe Befund 484 einen seltenen Erhaltungszustand dar, wobei Anfang und Ende noch unklar ist. Regellos liegende Steine südlich davon belegen die Steinplünderungen. Karl Nahrung kartiert in dem Bereich eine Mauer, allerdings liegen von den Schnitten dort keine Profilzeichnungen vor, so dass nicht nachzuvollziehen ist, ob er wirklich Mauerreste gefunden hat. Auch sieht sein Übersichtsplan so aus, als habe er vom Weg aus nur sehr kleine Suchschnitte gemacht.

Besonders der westliche Abschluss der Steinreihe sollte noch genauer untersucht werden, denn an dieser Stelle müsste der karolingerzeitliche Graben, der bei Bau der ottonischen Befestigung verfüllt wurde, in den Zeller Bruch hineinführen. Die Befunde 465, 475 und 466, die im ersten Planum festgestellt wurden, könnten möglicherweise Teil eines zwei Meter breiten Durchlasses gewesen sein. Im Nordprofil zeichnete sich an dieser Stelle schwach ein Graben ab, der mit Mörtel verfüllt ist, allerdings lagen die Bröckchen nicht waagrecht, sondern wirkten eingeregelt (vgl. Abb. 78). Denkbar wäre aber auch, dass der weiche Boden des älteren Grabens später nachgesackt ist und die grabenähnliche Struktur dadurch entstand.

Bisher gibt es keinen Hinweis, dass der karolingerzeitliche Graben von einer Mauer begleitet wurde. Entweder gab es keine oder sie war so schwach fundamntiert, dass der moderne Bodenabtrag alle Spuren beseitigt hat.

Die bei der Grabung angetroffenen Pfosten wirken in der Gesamtschau regelhaft angeordnet. Ob es sich dabei allerdings tatsächlich um einen Grundriss handelt, ist ungewiss, denn einige der Pfostenlöcher könnten auch als kleine Gruben angesprochen werden.

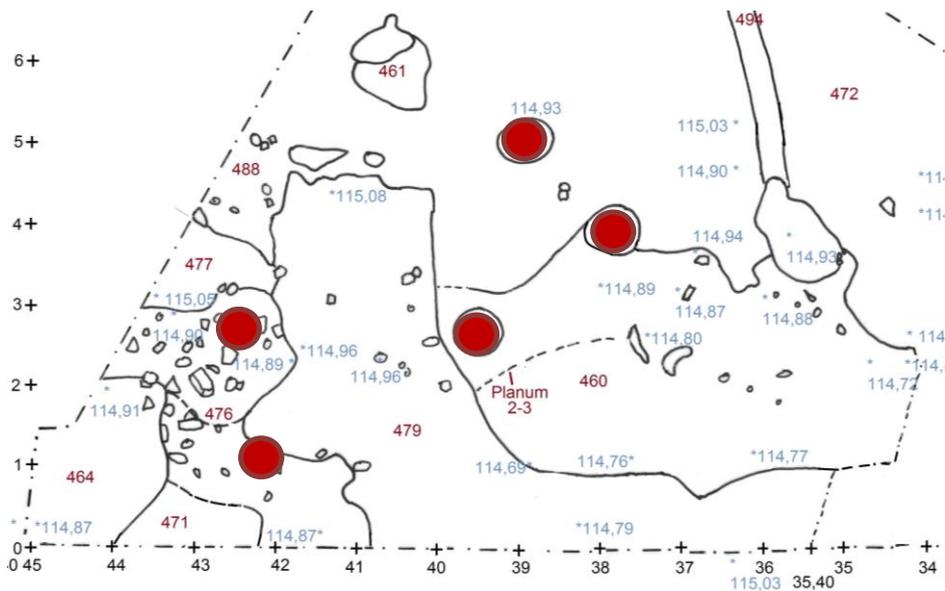


Abb. 173: Pfostenlöcher und/oder kleine Gruben.

Die Fundstücke aus der Grabungsfläche waren, von dem großen Ring aus Befund 460 abgesehen, eher unspektakulär. Das Vorkommen der Hirschknochen und des schädelechten Geweihstücks belegen wieder einmal die „Hohe Jagd“ für die Bewohner des Zellhügels und damit eine herausragende Elite in karolingisch-ottonischer Zeit.

Ausblick:

Der Westteil der Fläche wurde nur oberflächlich bzw. punktuell ausgegraben, hier sollte auf jeden Fall noch eine weitere Kampagne ansetzen. Das „räumliche Ende“ des karolingischen Grabens, sein Übergang in den Zeller Bruch, ist noch unklar. In diesem Zusammenhang ist es unumgänglich, ein Stück des Weges auf der Hangkante zu öffnen. Da aber im Bereich des Weges die Befunde nicht durch das ständige Pflügen in Mitleidenschaft gezogen werden, sollte dieser Eingriff so gering wie möglich gehalten werden.



Abb. 174: Aufreihung der Grabungsmitarbeiter auf den wichtigsten Befunden („lebendiges Höhenprofil“).

